

Radler
völlig vergessen?

Zum Fahrradweg bei der Philipp-Reis-Straße:
In letzter Zeit fahre ich des Öfteren mit dem Fahrrad von Wolfartsweier in die Innenstadt. Der schnellste Weg für mich ist durch den Oberwald, über die Brücke am Wasserwerk, dann die Rüppurrer Straße Richtung Fritz-Erler-Straße. Da die Rüppurrer Straße (wie so viele ...) durch Baustellen insbesondere stadtauswärts derzeit für Radfahrer auch nicht gerade gut zu befahren ist, kam ich kürzlich auf die – vermeintlich gute – Idee, den Fahrradweg an der Ludwig-Erhard-Allee bis zum Kreisel, danach über die Wolfartsweierer Brücke Richtung Oberwald zu benutzen.
Zunächst war ab Mendelssohn-Platz noch ein Fahrradweg gekennzeichnet, doch dieser endete leider bereits an der Philipp-Reis-Straße. Dort gab es statt des bisherigen Radwegs nur einen Hinweis „Baustellenzufahrt“, aber keinerlei Hinweis darauf, wie es für Radfahrer weitergeht. Hat man denn (vor lauter Freude über die neue Straßenbahnlinie Südoststadt?) in der viel gelobten „Fahrradstadt“ Karlsruhe die Radfahrer (mal wieder) völlig vergessen?
Elvira Gerich
Talwiesenstraße 7

Bürokraten
und „Schildbürger“?

Zur Ettlinger Straße:
Mit wachsender Sorge beobachte ich, dass dringend notwendige Entscheidungen zugunsten der Bürger in Karlsruhe nicht umgesetzt werden.
Ein Beispiel: Die Baustelle in der südlichen Ettlinger Straße führte zur Sperrung der Straße „Am Stadtgarten“. Der Verkehrsfluss kam dadurch völlig zum Erliegen. Die naheliegende Lösung wäre gewesen, dass man den Bahnhofsvorplatz wenigstens vorübergehend geöffnet hätte. Dass dies nicht geschah, ist umso verwunderlicher, da wir wissen, dass der Gemeinderat die Stadtverwaltung beauftragt hat, das Konzept für die verkehrsberuhigte Öffnung des Platzes endlich umzusetzen. Gibt es in Karlsruhe nur noch Bürokraten und „Schildbürger“?
Dr. med. dent. H.-J. Karguth
Am Stadtgarten 15

Zurück zu den Wurzeln

Zum Karlsruher Marathon:
Das sportliche Großereignis, der Karlsruher Marathon, ist verklungen. Eine Diskussion über Stärken und Schwächen dieser Veranstaltung ist ausgeblieben. Dabei wäre eine Nachlese sicherlich hilfreich für den nächsten Lauf.
Dass Organisatoren und Helfer ihr Bestes gegeben haben, mit vollem Einsatz vor, während und nach dem Lauf ist unbestritten. Für mich stellt sich die Frage, warum die Läufer nicht so richtig mitgemacht haben. Ich meine die wirklich guten, und von denen gab es in der Vergangenheit in und um Karlsruhe Dutzende.
Die Siegerzeit des ersten diesjährigen Läufers mit zwei Stunden 40 Minuten kam einer Deklassierung gleich. Fast 30 Minuten mussten die Zuschauer nach dem Einlauf der Gazellen aus Kenia ausharren bis der erste Deutsche das Ziel erreichte und sein Hintermann noch weitere vier Minuten brauchte. Dabei haben frühere Läufer in Karlsruhe bewiesen, dass in der Region andere Spitzenläufer zu Hause sind.
Norbert Kleiber von Victoria Jöhlingen und Günther Conzelmann von der ESG Frankonia sind hier schon mal zwei Stunden 25 Minuten gelaufen. Vielleicht



DAS SCHLOSS als Kulisse für den Jubiläumssommer 2015 hält der Verfasser des unten stehenden Leserbriefs für durchaus erstrebenswert. Das Stadtjubiläum könne man nicht mit der Bundesgartenschau vergleichen. Foto: Alábisó

Zum Bericht „Wird mit Wiesenpavillon das Erbe der Buga zerstört?“:
Vier Sommermonate lang im Schlossgarten feiern ... mit Pavillon für 600 Gäste und Außenbühne – wunderbar. Warum nicht?
Was die beiden ehemaligen Gartenbaudirektoren als „Kämpfer für das Grün“ dagegen vortragen, ist eher unterhaltsam, als schlüssig. „Wir haben 1 000 Bäume gefällt und für Transparenz gesorgt“. Na wunderbar, bei der heute gewünschten Bürgerbeteiligung gäbe es dafür sicherlich tosenden Beifall. Es waren eben damals noch andere Zeiten. Wer sich erinnern kann, dem fallen sicher Schilder ein. „Rasen betreten verboten“ oder milder „Schont den Rasen“.
Weil die Menschen auf den Wegen blieben, gab es keine Schäden, erfahren wir. Fast hören wir den Seufzer. 6,3 Millio-

nen Bundesgartenschau-Besucher kamen 1967 tatsächlich nicht vom Weg ab. 1968 lag noch vor uns.
Wir wollen Betrieb, aber nicht zu viel, keinen Dauerbetrieb ... keine Überbelastung des Parks. Aha. Das sei nur deshalb angemerkt, weil das Stadtmarketing oberflächlich denkt, sagt und denkt Herr Mürb.
Was der Chefplaner, gärtnerische und künstlerische Oberleiter für „zeitgerechte Umgestaltung“ des Schlossgartens hielt, muss heute nicht mehr gelten und hat trotzdem Bestand. Es sei damals eine moderne Gartengestaltung gelungen, ja, und? Kommt die in Gefahr, weil vier Monate ein Pavillon auf die Wiese soll und sich Menschen darauf bewegen?
Der Blick auf das Schloss wird gestellt, so die Befürchtung. Wo doch die

Perspektive ausschlaggebend ist, wie das Foto mit den beiden Herren verdeutlicht. Darauf ist wenig Schloss zu sehen. Hatte das See-Restaurant am Schlossgartensee nicht die Sicht aufs Schloss getrübt? Ich empfehle zu googeln: „Ansichtskarten See-Restaurant“
Obwohl der Schlossgartenpark nicht groß ist, haben sich die Herren Gartenbau-Koryphäen darin verlaufen. In der griechischen Tragödie wurde der Chorführer Koryphäe genannt. Im heutigen Sprachgebrauch ist die Persönlichkeit eines Fachgebietes gemeint. Zusammenhänge nicht ausgeschlossen.
Ich freue mich auf die Feiern, den Pavillon, die Open-Air-Konzerte und die Festwiese. Nach vier Monaten darf dann wieder (die alte) Ordnung herrschen.
Lutz Adams
Rubensstraße 27

Alte Namen
akzeptieren

Zum Leserbrief „Hinweis reicht nicht aus“ von Michael Fischer:
Herr Fischer bedauert, dass die Stadt die Treitschkestraße nicht umbenannt hat. Ganz abgesehen von den Folgen für die Anwohner, die Herr Fischer ja nicht zu tragen hat: Warum sollte sie? Wir können doch einfach die historische Stadtentwicklung mitsamt ihren Straßennamen akzeptieren. Dass es im Osten der Republik Unmengen von Wilhelm-Pieck-Straßen oder Ernst-Thälmann-Plätzen gibt, das scheint egal zu sein. Im Übrigen hat der Kreisheimatpfleger in Garmisch gerade in Teilen der Tourismus-Prospekte das Gipfelkreuz der Zugspitze wegetuschieren lassen. Man könnte auf die Idee kommen, die Kreuzstraße, in der Herr Fischer wohnt, ebenfalls zu entfernen. Mein Vorschlag: Umbenennung in „Damenstraße“, die Herrenstraße hat noch kein Pendant.
Andreas Riedinger
Kaiserallee 15

Erinnerung an
Walter Helmut Fritz

Zur Treitschke-Straße:
Es hat Jahrzehnte gedauert, bis die Stadt eine Straße nach der großen, hier geborenen Dichterin Marie-Luise Kaschnitz benannt hat. Vor zwei Jahren ist Walter Helmut Fritz gestorben, der fast sein ganzes Leben in Karlsruhe verbracht hat. Einige seiner Werke sind von der Fächerstadt inspiriert oder handeln von ihr. Weshalb also nicht die umstrittene Treitschkestraße nach dem großen Dichter neu benennen? Es wäre ein Signal einer Stadt, die sich mit reichlich Kultur und Literatur schmückt.
Matthias Kehle
Ebertstraße 13

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion

Gefeiert wird
am Schloss

Zur Frage: „Wo soll der 300. Stadtgeburtstag gefeiert werden?“:
Da schließen sich die BNN der Meinung einiger wenigen an, die die Feierlichkeiten im Kleinformat weit über die Stadtfläche verteilt durchführen wollen. Wohltuend ist die klare Stellungnahme des Oberbürgermeisters: Gefeiert wird hauptsächlich am Schloss, und zwar dahinter und davor und natürlich auch an anderen Plätzen.
Elfi Brandenburger
Albert-Einstein-Straße 31

Festplatz grenzt
an Wohngegend

Zum Leserbrief „Veranstaltungen verteilen“ von Hans-Joachim Seeger:
Ich teile nicht die Meinung des Herrn Hans-Joachim Seeger, den Schwerpunkt des Stadtfestes an den Festplatz zu legen. Da es eine Wohngegend ist, wollen die Anwohner wohl kaum zwei Monate lang Großveranstaltungen erleben. Würde Herr Seeger in der Gegend wohnen, würde er sicherlich anders darüber denken.
Das Stadtfest gehört ans Schloss.
Pamela Ives
Badenwerkstraße 3

Garten der
Religionen

Zur „Demonstration – Nein zu Gewalt, Ja zu Toleranz“:
Bei diesem Motto sollten alle (religiösen) Menschen demonstrieren – nicht nur Muslime. Ärmlich, dass sich kein christlicher Pfarrer als Redner fand ... Beim viel gepriesenen Dialog geht es Christen, Juden und Muslimen leider oft nur um Selbstklärung der eigenen Position.
Wir wünschen uns einen echten Dialog aller Weltreligionen auf Augenhöhe. Vielleicht könnte ein Garten der Religionen dazu beitragen?
Iris Tuček
Freireligiöse Jugend
Karlsruhe
Wattkopfstraße 21

dm-Arena
bestens geeignet

Zur ZDF-Sendung „Willkommen bei Carmen Nebel“:
Ich muss sagen, ich war vom „Drumherum“ sehr begeistert und es ist schade, dass nicht mehr wichtige Fernsehshows in der dm-Arena stattfinden. Die Akustik in der Halle ist wunderbar; auch die Infrastruktur ist sehr geeignet, die Arena liegt sehr ver-

kehrsgünstig an der B36; sie ist mit allen Verkehrsmitteln sehr gut zu erreichen.
Parkplätze sind mehr als ausreichend vorhanden. An- und Abfahrt sind sehr zügig und ohne größere Behinderungen möglich.
Meiner Meinung nach ist die Karlsruher dm-Arena mehr als geeignet für solche Großveranstaltungen, man sollte sich um weitere Fernsehshows bemühen.
Frank Elbert
Stulzstraße 3

Position stärken

Zur deutsch-französischen Freundschaft:
Vor 50 Jahren hat Charles de Gaulle in seiner berühmten Rede in Ludwigsburg die enge deutsch–französische Zusammenarbeit beschworen. Vor wenigen Tagen hat dies der französische Staatspräsident bekräftigt. Was ist in diesen Jahren geschehen? Eine gute bis freundschaftliche Nachbarschaft zwischen den beiden Ländern und viele politische Gemeinsamkeiten, die bis in die Kommunalpolitik hineinreichen, haben sich

entwickelt. Was bedeutet das für Karlsruhe? Unsere Stadt ist das kraftvolle Zentrum der grenzüberschreitenden Region Pamina (Pfalz – Mittlerer Oberrhein – Nord-Elsass), nur merkt man nicht viel davon, unsere Stadt hält sich da vornehm zurück. Es muss Aufgabe des neu gewählten Oberbürgermeisters sein, die Position von Karlsruhe in dieser Region zu stärken und aktiv bei deren Entwicklung mitzuarbeiten.
Hanns-Chr. Heyer-Stuffer
Schneidemühler Straße 5e

Brücke ist Prestigeobjekt

Zum Thema „Brücke über den Rheinhafen“:
Die Befürworter einer Hafenbrücke für Fußgänger und Radfahrer melden sich wieder zu Wort. Die Brücke soll 20 Millionen Euro kosten, wie die BNN berichteten. Angeblich kann sich die Stadt das jetzt leisten, da die zunächst befürchteten Haushaltsverluste letztlich nicht voll eingetreten seien.
Die Erste Bürgermeisterin Margret Mergen, hat in ihrer Rede zum Doppelhaushalt 2011/12 deutlich darauf verwiesen, dass die Verluste besonders mit einmaligen Vorgängen verbessert werden konnten.
Also Geldspritzen, die künftig nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Sie verweist darauf, dass die kommenden Haushalte „signifikant defizitär“ auftreten. Es überrascht doch sehr, dass die Anwälte der Brückenfraktion solche Hinweise übergehen.
Selbst wenn sich für einen Brückenbau Sponsoren fänden, wäre der Einsatz von

20 Millionen Euro unangemessen. Es gibt bereits das, in das internationale Radwegnetz einbezogene, begehbare Hafensperktor unweit der Hafeneinfahrt, das nach einigen Verbesserungen an den Auf-/Abstiegsrampen (zum Beispiel rollstuhl- und fahrradgerechte Aufzüge) auch von reiferen Besuchern überquert werden kann. Dafür wäre ein wesentlich geringerer Betrag einzusetzen.
Ein Brückenneubau ist reine Geldverschwendung. Es gibt genug Bedürftige und soziale Einrichtungen in unserem Stadtgebiet, deren Unterstützung dem verwirklichen eines Prestigeobjektes, wie der 20 Millionen teure Neubau einer „Hafenbrücke“, vorzuziehen ist. Die leichtfertigen Investoren sollten etwa einmal die Cent-Beträge betrachten, die dem Naturschutz für ökologische Verbesserungsmaßnahmen zur Verfügung stehen.
Horst Bechtold
Nordbeckenstraße 51
und 36 weitere Unterzeichner



DER BADEN-MARATHON tendiere mehr zu einem Event als zu einem Sportereignis, wird im Leserbrief oben bedauert. Foto: GES